

# Berliner Kulturort mit Ausstrahlung in alle Richtungen

Spektakuläre Architektur, prominente Leitung, aber keine Subventionen: Mit diesem Konzept startete Radialsystem V, ein neues Berliner Kulturhaus.

## Von Irene Grüter, Berlin

Während in den staatlichen Institutionen von Abbau und Sparen die Rede ist, wächst die Risikobereitschaft der freien Unternehmer im Kulturbereich. Nur einen Monat nachdem Falk Walter im August in Berlin den Admiralspalast mit der «Dreigroschenoper» eröffnet hatte, folgte das Radialsystem V am Ostbahnhof. «Die Gründung beruht auf der Idee, die räumliche Trennung der Kunstsparten zu überwinden», sagt Jochen Sandig, Geschäftsführer der Radialsystem V GmbH.

## Neue Hülle, wandelbarer Kern

Als Plattform für zeitgenössischen Tanz, klassische Konzerte und experimentelle Musik positioniert sich das Haus in der Nische zwischen freier Szene und etablierten Institutionen – besonders erwünscht ist das Crossover zwischen mehreren Genres. Zudem sollen hier Kultur und Wirtschaft zusammenkommen: «Es gibt von beiden Seiten eine unbegründete Scheu, aufeinander zuzugehen», erklärt

Folkert Uhde, zweiter Gesellschafter und Leiter der Berliner Akademie für Alte Musik.

Radialsystem – ein Ort mit Ausstrahlung in alle Richtungen. Der Name ist Programm und zugleich historisch: 1880 entstand das Gebäude als eines der ersten Pumpwerke zur Entwässerung der Stadt. Vor der Wende lag der verfallene Backsteinbau im militärischen Sperrgebiet, und noch heute sind Reste der Mauer in unmittelbarer Sichtweite. Der Berliner Architekt Gerhard Spangenberg hat die historische Substanz mit viel Glas erweitert: Im neuen Teil befinden sich das Foyer und die Büros, in den ehemaligen Maschinenräumen zwei Aufführungshallen von 600 und 400 Quadratmetern. Über dem Altbau schwebt ein gläserner Kubus mit drei Probustudios, dazwischen breitet sich eine luftige Loggia mit Spreeblick aus.

Eine klare, fast nüchterne Formensprache prägt die grosszügigen Räume. Die Verbindung von moderner Transparenz mit der Patina der Geschichte schafft eine Atmosphäre, die Veranstalter aus Kultur und Wirtschaft gleichermaßen ansprechen soll. Zum Konzept der beiden Betreiber gehört, dass die Architektur für Anlässe aller Art funktionieren muss: «Wir bieten nur die Hardware für eine flexible Software», sagt Jochen Sandig.

Zur «Software» gehört zum einen das künstlerische Programm, zum anderen die Vermietung an nicht öffentliche Veranstaltungen, etwa Kongresse, Modeschauen

oder Empfänge. Eine Zwangsheirat zwischen Kunst und Kommerz sieht Sandig nicht in dieser Kooperation: «Natürlich können wir es uns nicht leisten, nur die Kosinen auszusuchen. Doch wir würden keine Veranstaltungen nehmen, die uns inhaltlich schaden.»

## Sasha Waltz als Magnet

Der ehemalige Dramaturg der Schaubühne am Lehniner Platz bringt einige Erfahrungen aus dem Bereich des Kulturmanagements mit, vorab als Mitbegründer des Tacheles und der Sophiensäle. Vom abgewetzten Charme, mit dem diese Häuser der freien Szene kokettieren, ist im Radialsystem allerdings nichts zu spüren – hier herrscht das Design: Im Foyer stehen elegante weisse Lederquader als Sofas, es dominieren Sichtbeton, Metall und Glas. Die Baukosten von rund 10 Millionen Euro hat ein Bochumer Investor übernommen, der mit dem Radialsystem einen zehnjährigen Mietvertrag abgeschlossen hat. Abgesehen von einem Beitrag des Lotteriefonds in der Höhe von 1,2 Millionen Euro für die Bühnentechnik gab und gibt es keine Gelder der öffentlichen Hand.

Einen solchen Poker kann sich nur leisten, wer grosse Namen ins Spiel bringt. Die Choreografin Sasha Waltz, Sandigs Lebenspartnerin, ist ehrenamtliche Vorsitzende der Radial-Stiftung und an der Auswahl des künstlerischen Programms beteiligt. Mit den Publikuserfolgen ihrer

Kompanie füllte sie einige Jahre lang die Kassen der Schaubühne, bevor sie im März 2005 nach längeren Streitereien aus der Leitung ausschied. Im Radialsystem findet sie nun einen Kooperationspartner, der genau auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Und auch das Haus ist angewiesen auf regelmässige Untermieter, die wie Sasha Waltz & Guests oder die Akademie für Alte Musik ihre eigenen Subventionen mitbringen. Mit dem spartenübergreifenden Projekt «Dialoge 06 – Radiale Systeme» eröffneten sie im September gemeinsam das künstlerische Programm.

Die grosse Frage ist, ob es gelingen wird, das Haus allein durch Spielbetrieb und Untervermietungen zu tragen. Bereits nach drei Monaten war ein Drittel der 100 000 Besucher erreicht, die das Radialsystem im ersten Jahr zum Überleben braucht. Für Zukunftsprognosen sei es jedoch zu früh, sagt Sandig. Dass schon andere versucht haben, den viel beschworenen Dialog zwischen Künsten und Wirtschaft zu führen, ist ihm wohl bewusst.

Den grossen Vorteil des Radialsystems sieht Sandig in den flexiblen Raumstrukturen, in der Nische abseits von den Erwartungshaltungen, die das Publikum an konventionelle Aufführungsorte stellt. Ein zukunftsträchtiges Modell für die von Kürzungen geplagten Institutionen? Sandig hütet sich vor jeglicher Kritik, denn: «Je stärker wir im Austausch mit anderen stehen, desto besser. Alleine können wir das gar nicht stemmen.»